

endlich, wenn der Stamm ausgewachsen ist, die schöne Blätterkrone. Die Palmenblätter sind immer grün, meist herabhängend und zuweilen über 20' lang, so daß sie wohl die Stelle der Zweige vertreten können. Sie sind entweder wie eine Feder gebildet (gesiebert) oder wie ein Fächer, d. h. eine Menge schmaler Blättchen breitet sich, gleich den Stäben eines Fächers, von einem Punkte strahlenförmig aus.

Auch der innere Bau des Stammes ist ganz eigenthümlich, denn die Saftgefäße sind hier nicht in Jahrringe gruppiert, wie bei den Bäumen, sondern sie stehen zerstreut. Einige Palmenstämme sind sogar spindelförmig gebaut, d. h. sie werden in ihrer Mitte am dicksten und unten und oben am dünnsten. Bevor der Stamm völlig ausgewachsen ist und Früchte tragen kann, dauert es gewöhnlich lange Zeit. Der Blütrieb zeigt sich im Winkel der Blätter als ein Kolben in einer bastartigen Hülle. Hat er diese gesprengt, so bricht eine zahllose Menge kleiner Zweiglein hervor, die mit Blüten wie übersät sind.

Fast alle Palmen kommen nur innerhalb der Wendekreise vor; sie sind Kinder der heißen Zone. Die meisten Arten kommen auf das tropische Amerika.

Die Palme ist ein Geschenk des Himmels, für das die Bewohner der heißen Zone dem Schöpfer nicht genug danken können, denn sie gibt ihnen noch mehr, als was uns der Roggen und Weizen liefert. Die Grasarten, die uns Mehl geben, die Nadelhölzer, die uns Bauholz zu Schiffen, Häusern und Geräthschaften, der Weinstock, der uns stärkenden Trank, die Delpflanze, die uns Brennmaterial, der Hanf und Flachs, der uns Leinwand, die Kohlarten, die uns Gemüse, die Obstarten, welche uns ihre Früchte zum Verspeisen geben: das Alles findet sich in der Palme vereinigt, wird durch die Palme allein ersetzt. An das Dasein der Palme ist das Leben ganzer Völkerschaften geknüpft. So ernährt die berühmte Fächerpalme *Mauritia* ganz allein die bisher noch unbezwungene Nation der Guaraunen am Ausfluß des Orinoko. Sie weben aus den Blattstielen der *Mauritia* Hängematten, und spannen diese künstlich von Baum zu Baum, um in der Regenzeit, wenn das Fluß-Delta ganz überschwemmt ist, nach Art der Affen auf den Bäumen zu leben (vgl. S. 103). Diese schwebenden Hütten werden theilweise mit Latten bedeckt, und auf dieser feuchten Unterlage schüren dann die Weiber Feuer an, um zu kochen und zu braten und die feuchte Kälte zu vertreiben. Wer bei Nacht auf dem Flusse vorüberfährt, sieht die Flammen reihenweise auflobern, hoch in der Luft, von dem Boden getrennt. Aber nicht bloß sichere Wohnung, auch mannichfaltige Speise gewährt die *Mauritia*. Das Mark des Stammes enthält ein sagoartiges Mehl, welches, wie das Mehl der *Jatropha*-Wurzel, in dünnen, brodartigen Scheiben gedörret wird. Der gegohrene Saft des Baumes ist der süße, berauschende Palmwein der Guaraunen. Die engschuppigen Früchte, welche röthlichen Lannzapfen gleichen, geben, wie Pisang und fast alle Früchte der Tropenwelt, eine verschiedenartige Nahrung, je nachdem man sie, nach völliger Entwicklung ihres Zuckersstoffes, oder früher, im mehltreichen Zustande genießt. So finden wir auf der untersten Stufe menschlicher Geistesbildung die Existenz eines Völkerstammes an eine einzige Baumart gefesselt.

Ein gleicher Lebensbaum ist für den Wüstengürtel Afrika's die Dattelpalme. In Aegypten ernährt dieser segensreiche Baum ganze Familien allein; der Araber würde in seinen sandigen, waldlosen, auf meilenweite Flächen aller Bäume, Sträucher und Kräuter beraubten Ländern vor Hunger verkommen, wenn ihnen der Schöpfer nicht die Dattelpalme gegeben hätte.